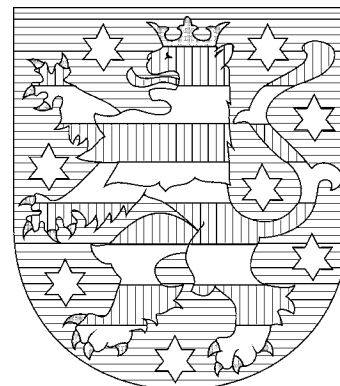


Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 33/2026

Montag, 17. August 2026

36. Jahrgang



Gartendenkmale – Ein Kulturerbe mit besonderem Pflegebedarf

Auf gut 360 Hektar Fläche summieren sich die Parks und Gärten, die allein die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (STSG) im Freistaat verwaltet. Das sind gut 500 Fußballfelder historische Gartenkunst – und damit Gartendenkmale. Sie zu erhalten und zu pflegen, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die Forschung und Praxis miteinander verbindet. Für erhöhte Anforderungen sorgt der Klimawandel mit seinen in den letzten Jahren zunehmend sichtbar werdenden Folgen.

Über 400 Jahre Gartenkunst vereinen die zwölf Gartendenkmale der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten. Die Bandbreite reicht von Zeugnissen der Renaissance-Gartenkultur im Terrassengarten von Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden über barocke Anlagen wie die Herzogliche Orangerie in Gotha bis hin zu großen Landschaftsparks wie dem Fürstlich Greizer Park. Alle diese Anlagen werden von den Parkpflegeteams der STSG mit großer Sorgfalt gepflegt – der 160 Hektar große Schlosspark Altenstein in Bad Liebenstein ebenso wie der 580 Quadratmeter kleine Biedermeiergarten am Kirms-Krackow-Haus in Weimar. Wege und Rasenflächen müssen gepflegt werden, bewusst hochwachsende Wiesen im Einklang mit der Natur gemäht und Bäume und Sträucher gepflegt werden. Im Pflegealltag im Gartendenkmal ist immer die Qualität der Maßstab, die dem jahrhundertalten Entwurf und seiner Umsetzung innewohnt.

Damit diese besondere Qualität erhalten bleibt, gelten in historischen Parks oft strengere Regeln als in vielen anderen Grünanlagen. Das Bodenprofil von Rasenflächen ist oft sorgfältig und fein modelliert, greise Bäume mit charakteristischer Wuchsform vertragen auf ihren Wurzeln wenig Belastungen und Wege mit wassergebundenen Decken nehmen Schaden, wenn sie mit Fahrrädern befahren werden. Hinzu

(Fortsetzung letzte Seite)



Teppichbeet-Bepflanzung im Schlosspark Altenstein

Foto: STSG, Toni Kepper

(Fortsetzung von Titelseite)



Heckenschnitt in den Dornburger Schlossgärten
Foto: STSG, Franz Nagel

kommt: Wer auf den Wegen spaziert, genießt das beste Parkerlebnis – nämlich genau die Ansichten und Durchblicke, die frühere Gartenkünstler geplant und mit ihren Pflanzungen und der Platzierung kleiner Gebäude in die Tat umgesetzt haben. Im Flanieren ergeben sich immer neue Bilder, die auch im Lauf der Jahreszeiten ihr Erscheinungsbild verändern.

Zu vielen Parkanlagen gehören nicht nur die Pflanzen, die im Boden verwurzelt sind. Die Orangeriekultur war einst die Königsdisziplin der höfischen Gartenkunst und ist heute ein besonders anspruchsvolles Feld der Gartendenkmalpflege. Vielerorts im 20. Jahrhundert vernachlässigt, werden Orangeriebestände schrittweise reaktiviert. Rund 1.870 Kübelpflanzen hat die STSG inzwischen wieder in ihren Beständen an mehreren Orten. Zitrusbäume, Lorbeer und Palmen gehören zu den häufigsten Arten, hinzu kommen Kamelien, Fuchsien, Oleander und andere kälteempfindliche Gehölze. Die Herzogliche Orangerie Gotha beherbergt die größte Sammlung, aber auch im Fürstlich Greizer Park, in den Dornburger Schlossgärten und in den meisten anderen Gärten werden die Exoten in großen Kübeln mit großem Aufwand und mit spezieller Expertise im Winter gepflegt und im Sommer im Freien aufgestellt.

Nur auf den ersten Blick eine Kür sind die 43.000 Sommerblumen, die jedes Jahr neu in die Schmuckbeete gepflanzt werden. Im Vorjahr sorgfältig geplant, ist die Sommerbepflanzung ein unverzichtbarer Teil des Gartendenkmals, das als lebendes Kunstwerk dem Jahreslauf der Natur unterliegt und das jahreszeitlich wechselnde Erscheinungsbild oft sogar aktiv nutzt. Die Grundlage dafür bieten

historische Überlieferungen wie Pflanzenlisten in den Archiven oder historische Grafiken und Fotos. Gartendenkmalpfleger verwenden viel Sorgfalt darauf, auf historischer Basis jährlich wechselnde Farbmuster zu bieten, zwischen denen oft kleinere Kübelpflanzen in den Boden eingelassen werden.

Seit einigen Jahren werden die Folgen des Klimawandels in historischen Parks und Gärten immer deutlicher sichtbar. Kaum zu übersehen ist, wie zahlreiche Bäume unter Trockenphasen leiden und manchmal spontan mit Astabwürfen, oft aber erst mit zeitlicher Verzögerung mit irreparablen Schäden und Verlusten reagieren. Auch weil Gartendenkmale besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren, funktionieren sie wie Alarmanlagen für die Natur. Rund 17.000 Bäume überwacht und pflegt die STSG in ihren Parkanlagen mithilfe eines digitalen Baumkatasters. Im Durchschnitt sind aktuell jährlich 200 bis 300 Baumverluste zu beklagen – etwa dreimal so viele wie in der Zeit vor dem ersten markanten Trockenjahr 2018. Hinzu kommt eine ständig steigende Zahl von Bäumen mit Totholz in der Krone. Das ist nicht zuletzt ein Sicherheitsproblem, weshalb die STSG erhebliche Summen mit steigender Tendenz für die Baumpflege vor allem in der Umgebung von Wegen aufwenden muss – rund 800.000 Euro allein 2025. Das sind Mittel, die am Ende für die eigentliche gartendenkmalpflegerische Arbeit fehlen.

Gemeinsam mit den anderen deutschen Schlösserverwaltungen und weiteren forschenden Partnerinstitutionen erprobt die STSG

Strategien, um den Folgen von Trockenheit, hohen Temperaturen, Stürmen und Starkregen entgegenzuwirken. Im Mittelpunkt steht der Erhalt der Substanz, in Parks und Gärten also vor allem der gefährdeten Bäume und anderer Gehölze. Dabei sind nicht nur die Arten und Sorten im Allgemeinen relevant, sondern die genetische Information konkreter Gewächse mit individueller Wuchsform. Droht der Verlust eines gestalterisch bedeutenden Baums, wird beispielsweise durch Veredelung das Genmaterial vervielfältigt und ein Nachfolger aufgezo-gen. Zunehmend relevant sind aber auch Maßnahmen wie etwa ein intelligentes Wassermanagement.

Gelingt es, die Parks und Gärten in ihrem historischen Pflanzenbestand zu erhalten und zu verjüngen, bleiben sie nicht nur als Gartendenkmale authentisch, sondern erfüllen auch ihre zweite wichtige Funktion als Archive der Artenvielfalt. Der oft über mehrere Jahrhunderte aus künstlerischen Gründen gehegte Bestand von Gehölzen oder auch Blühwiesen bietet seltenen Tierarten einen geschützten Lebensraum, den sie in der intensiv wirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft oft kaum mehr finden. So wird gerade die denkmalgerechte Pflege zu einem Faktor, der in bestimmten Fällen sogar schützenswerte Biotope überhaupt erst ermöglicht.

Autoren: Dietger Hagner und Jonathan Simon
Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten
www.thueringerschloesser.de



Blumengarten im Fürstlich Greizer Park

Foto: STSG, Helmut Wiegel



Herzogliche Orangerie Gotha

Foto: STSG, Constantin Beyer